Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 61 (1986)

Artikel: Den heimatlichen Seerücken bergauf und bergab
Autor: Schwemmer, Felix
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-699366

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Den heimatlichen Seerücken bergauf und bergab

Erzählung von Felix Schwemmer

Die Heimat hatte sie wieder. Castell und Ilg, die beiden erfolgreichen Thurgauer Autoren, waren von den ende der Dreißiger Jahre über Europa zusammenbrauenden Kriegswolken an die Gestade des Bodensees zurückgeworfen worden.

Es war ein strahlender Tag im Mai. Die beiden bekannten Dichter, der eine aus Paris, der andere aus Berlin zurückgekehrt, holperten vergnügt in einem pechschwarzen Modell-T über den heimatlichen Seerücken.

Am Steuer saß Castell, der für seine tadellose Erscheinung bekannt war. An diesem Tag war er in englischer Golfmontur erschienen: mausgraue Knickerbockers mit feinen rostroten Streifen, dunkelgraues Veston aus echtem Harris-Tweed aus einem bekannten St. Galler Maß-Atelier, dazu dunkelgrünkarierte neue Herrensocken und auf Hochglanz polierte Golfschuhe, die ein kunstvolles Arabeskenmuster gestanzter Luftlöchlein zierte. Unter dem vornehmen Veston trug er comme il faut den makellosen, kurzärmligen, weißen Wimbledon-Tennispullover mit dem aparten Zopfmuster. Seine dezent karierte Dubliner-Schildmütze saß ihm so perfekt auf dem edlen Haupt, als wäre sie ihm von einer Modistin aus einem exklusiven Hutgeschäft an der Zürcher Bahnhofstraße persönlich zurechtgerückt worden.

Er schaltete den legendären Ford mit tadellosem Aplomb. Seit seiner Approbation als Personenkraftwagenführer in München pilotierte er den Apparat mit leidenschaftlicher Eleganz. Die Wartung des in seinem Karosserieaufbau einem Kutschenverdeck ähnlichen Wagens war nach seiner Zwangsrückkehr ins heimatliche «Exil» noch die einzige Form seiner Selbsterfahrung und Selbstentfaltung geblieben. Er schrieb ab und zu für das Feuilleton der Basler Nationalzeitung, ansonsten interessierte sich aber kein «Knochen», wie er zu sagen pflegte, für seine avantgardistischen feministischen Romane. An schönen Tagen, wie an

jenem Tag im Mai, ließ er mit sportlichem Vergnügen das Cabrioletverdeck herunter, stülpte sich keck die Kampfpilotenhaube über das wellige, gepflegte braune Haar und raste, die von Segeltuch umrandete Rennfahrerbrille aufgesetzt, den Seerücken hinauf und hinunter. Den ganzen Tag pilotierte er den Wagen, ziellos und ohne auf die Uhr zu schauen. Nach getaner «Arbeit», seinem «Einsatz» wie er sagte, pflegte er müde, aber glücklich nach Kreuzlingen zurückzukehren.

Paul Ilg beobachtete ihn unauffällig und schmunzelte. Paul Ilg hatte seinen Kollegen Castell gebeten, nicht dem See nach, also nicht über das Dichterdorf Uttwil, sondern über Kümmertshausen, Happerswil-Buch, Klarsreuti und Herrenhof nach Konstanz zu fahren, denn Ilg liebte die Aussicht vom Weiher vor Klarsreuti auf den Alpstein über alles. Sein enger Freund, der Geologe Professor Dr. Hämmerli-Schwarzheld, hatte ihn kürzlich darauf aufmerksam gemacht, daß der Alpstein geologisch das schönste Gebirge der Welt sei. In keinem andern Gebirge liege die geologische Entstehungsgeschichte für das Auge des Wissenschafters und Dichters so offen zutage.

«Herrlich, herrlich! der Säntis heute!» rief er ein über das andere mal begeistert, ohne dabei Castell anzublicken. Ilg war ein vitaler Enthusiast. Jetzt rieb er sich auf dem ledernen Beifahrersitz genüsslich die großen Hände. «Lovely, indeed» pflichtete ihm Castell nonchalant bei, ohne dabei die Augen vom Armaturenbrett aus getriebenem hellen Blech zu nehmen.

Es hatte im Alpstein nämlich über Nacht geschneit. Zukkerweiß stand der alte Kalkrücken des Säntis im blendend hellen Elfuhr-Licht über der üppigen Wald- und Obstbaum-Parklandschaft der gesegneten, spärlich besiedelten, fruchtbaren Gegend, die die Zürcher «Mostindien» nennen. Häuser waren in der kunstvoll gegliederten Moränenhügellandschaft so gut wie keine zu sehen, nur da und

dort lugte fast verschämt der mit alten Biberschwanzziegeln gedeckte Giebel eines dreihundertjährigen Riegelhauses aus den weißen Schaumkronen der blühenden Obstwälder hervor.
«Es gibt kein anderes Gebirge, wo ein einziger Gipfel sozusagen für das ganze Gebirge steht, ausgenommen der Himalaya, was übrigens ‹Schneeland› bedeutet, und sein Mount Everest. Hier sagen die Leute ‹Säntis›, meinen aber das ganze Alpstein-Maßiv.»
«Exactly» antwortete Castell, als wäre er dem gleichen Gedanken nachgehangen.
«Von meinem Asyl, dem kleinen Gartenhäuschen zwischen Romanshorn und Uttwil, sieht der Säntis exakt wie Jonas'Wal, wie Moby Dick aus. Der Altmann dahinter aber gleicht einem Präriebüffel in Angriffsstellung. Ja die Prärie. Kennen Sie den amerikanischen Schlager ‹Don't fence me in›?
Scheinbar abwesend brummte Castell vergnügt: «Eine Prärie ist es natürlich nicht, aber man kann hier immerhin atmen, optisch meine ich. Optisch geht es immer noch, wenigstens optisch.»
Ilg hätte ihn jetzt gerne gefragt, über welches neue Frauenschicksal er zur Zeit sinniere; Castell hatte ihm vor einem Jahr sein Manuskript «Die Flüchtende» gezeigt. Aber er unterließ es. Trotz seiner sprudelnden Vitalität war Ilg in Sachen Kunst ein taktvoller Mann geworden. «The artist has his reasons, which reason doesn't know» pflegte er zu sagen. Er hatte den Spruch selber erfunden. Ja, unter seinesgleichen, unter Malern und Dichtern, da praktizierte er so etwas wie Kants legendären kategorischen Imperativ. «En Künstler muoß mer so behandle, wie me als Künstler selber behandlet werde möchti», lautete seine Devise, und er fuhr gut damit.
«By the way, Ilg, ich gehe heute abend schon zum siebten Mal ins gleiche Cabaret-Programm im Konstanzer Nie-

derburg-Viertel, gegenüber vom Huß-Turm.» Ilg wurde aufmerksam. «Verliebt in eine exotische Tänzerin?» fragte der Autor der entzückenden Kurzgeschichte ‹Bhima oder die Bajadere› augenzwickernd. «Eine Tänzerin??» summte Castell mit übertriebener Verwunderung, «nein, Ilg, keine Tänzerin, deren zwei, das heißt – ja, eine.» «Zwei auf einen Streich?» «Exakt. Die Flesh-Sisters aus Äegina.» «Die ägäische Helena persönlich?» «Wenn Sie wollen. Aber es ist das Mirakel, das mich an den schönen Helleninnen gepackt hat.»

«Mirakel?» «Ja. Es ist eine Frau, ein einziger Frauenkörper, aber er hat zwei Köpfe. Sie werden mit mir einig gehen, daß man im Fall eines einzigen Körpers in jedem Fall von einer Frau spricht, selbst wenn dieser Körper zwei Köpfe hat. Richtiger, korrekter wäre es allerdings schon, wenn man von zwei Frauen und nicht von einer Frau sprechen würde, denn es ist ja der Kopf, der die Persona bestimmt. Nehme ich an. Oder nehmen Sie an, es sei das Herz?»

Paul Ilg lachte laut und herzlich. «Sie sind ein Schalk. Aber wie sieht diese Frau aus? Ist es ein Monster?» «On the contrary, dear Watson, not quite so elementary.» Kein Monster. Die inkarnierte visionäre Schönheit selbst. Selbstzweit. Die Utopie des Ästheten schlechthin.»

«Erzählen Sie, maestro!» «Wie ich Ihnen ja bereits vorhin klarzumachen versuchte, handelt es sich bei den ägäischen Schwestern einerseits um zwei, andererseits um eine Frau.»

«Bis jetzt hat mich das Phänomen der Schizophrenie nur literarisch interessiert, erotisch aber noch nie.»

«Es handelt sich auch nicht um Erotik, allenfalls um Eros, Sie verstehen mich noch immer nicht.»

«Jeder echte Künstler ist schizophren. Ist er es nicht, dann handelt es sich nur um einen provinziellen Flachmaler oder dekorativen Stukkateur. Wie könnte ein Maler oder ein Dichter oder ein Bach der lieben Mitwelt seinen heroischen Gegenentwurf in die mürrische Visage schmeißen

oder die Umwelt neckisch-ironisch spiegeln, wenn er nicht mit dem einen Bein in einer andern, idealeren Welt stünde? Ich bin ja auch so ein von Gott verlassener Doppelgänger, so ein Steppenwolf, der sich am Samstag nach Bodenwichse sehnt und dann daran fast erstickt. Sie, Castell, sind klüger, Sie bewahren Haltung, Sie spielen den sportsman. Eigentlich würde auch ich viel lieber den ganzen Tag mit meinem Caddie Golf spielen, so auf winzige weiße Bälle eindreschen, um exakt ihre Flugbahn zu bestimmen, genau so wie Sie es machen, sie zuerst 150 Meter knapp über dem englisch manicurierten Rasen dahinschießen lassen, dann, als Huldigung an Platos Gesetz, eine steile Parabel einlegen, und dann, wie ein kühner Zeppelin-Kapitän mit Flugverbot, sehr cool und läßig die präzise Landung, wenige Zentimeter vor dem Hole, einleiten. Und dann sich aufrichten, um sich von seinem Gefolge die Hand schütteln zu lassen. Aber erzählen Sie mir mehr von den Blitz-Schwestern!»

«Wieso Blitz? Ich sagte nichts von Blitz. Flesh-Sisters nennen sie sich.» «Eben. Flash. Flash heißt auf Englisch Blitz.» «Irrtum. Flesh mit e, nicht mit a.» Aha, die Fleischschwestern» lachte Ilg unbändig aus vollem Hals. Dabei glich er, wenn man ihn von der Seite ansah, ein wenig dem legendären amerikanischen Haudegen Teddy Roosevelt.

«Ja, Ilg. Ein Fleisch, aber zwei Personen» erwiderte Castell ernst. «Ein Rätsel, nicht ein Mirakel. Ein Varieté-Zauberstückli also.» «Mitnichten! Es ist vielmehr ein Sinnbild. Weil es ein vom Trümmerhaufen unserer Ablenkungen verschüttetes Sinnbild ist, ein ans Tageslicht heraufgeholtes Mosaik der verschollenen Transzendenz, darum, Ilg, gehe ich immer wieder hin. Man kann es ja sonst nirgends mehr finden. Es ist ein Salzbüxle-Gag, aber er weckt echte Erinnerungen. Die Körper der Frauen interessieren mich dabei nicht im geringsten, Körper kann man sich allenfalls in Klein-Venedig posten, wenn es unbedingt sein muß. Aber

Sie sind ja verheiratet und mit dem polaren Gegenstück auf Lebzeiten versehen.»
«Sind es Doppelgänger, eineiige Zwillinge?» «Nein. Ich kann Ihnen mit Bestimmtheit sagen, daß dem nicht so ist; erstens ist die eine größer als die andere und zweitens ist die eine blond, die andere aber schwarz. Doch es ist ein Körper, ein Fleisch. Aber es sind zwei Personen. Zwei Personen, aber ein Fleisch. Darum habe ich Ihnen ja gesagt, es sei eine Frau mit zwei Köpfen.» «Also eine Mißgeburt.» «Für was und wen halten Sie mich, Ilg? Eine Mißgeburt als die Vision des Schönen, als leibhaftige Verkörperung der Utopie?» «Ich gebe auf.»
«Artisten, ganze große Artisten sind es. Nicht mehr und nicht weniger. Artisten, aber eben, große Artisten! Artisten, wie wir sie sein möchten, Sie und ich. Lebenskünstler, aber nicht im Sinne der Völlerei des stillen Genießers, sondern als adäquate Spiegel der Fülle des Lebens. Sie sind das Leben selbst. Sie verkörpern es. Bei ihnen ist nichts mehr dazwischen, zwischen dem Leben und der Kunst. Kunst und Leben als Kongruenz. Und die Schwestern aus Ägina leben diese Kongruenz, und sie leben sie jeden Tag und sie leben sie stets perfekt. Sie sind nicht nur Kerzenständer für das Licht des Lebens, sie sind auch seine weißen Kerzen und ihre reine Flamme. Sie können aber auch wieder aus der Rolle schlüpfen und zu sich selber Distanz schaffen, zum Beispiel, wenn sie nach der Vorstellung mit mir ein Glas Champagner trinken und behutsam allen Fragen nach ihrer jämmerlichen Gage aus dem Weg gehen.»
«Sauglatt isch da welleweg schoo» murmelte der vitale Ilg unter der Stimme.
Castell erzählte, wie die Flesh-Sisters eine absolut makellose gymnasiastische Akrobatiknummer von hinreißender Perfektion abziehen. Ihre vier Arme und vier Beine entfalteten sich dabei in rhythmisch zwingender Vollkommenheit, wie eine in Zeitlupe gefilmte Rose im Moment

ihrer höchsten Vollendung. Alles geht programmiert seinen vorbestimmten Gang. «Sie entfaltet sich», betonte Castell immer wieder von neuem, «sie geht ganz behutsam auf, blüht, welkt behutsam dahin, und stirbt – behutsam. Alles in Zeitlupe. Dieser Mensch durchläuft alle Lebensstadien im gleichen Rhythmus, mit der gleichen Gelassenheit, mit einer wunderbaren Gelassenheit, mit der Gelassenheit eines uralten chinesischen Weisen. Dabei sind es blutjunge Mädchen. Sie kennen doch das herrliche altchinesische Gedicht, das ein unbekannter chinesischer Meister vor über 4000 Jahren geschrieben hat: The poppies bloom, how calmly they die. Ilg, wenn ich nur ein einziges solches Gedicht schreiben könnte, einen einzigen vollkommenen Einzeiler, ich würde gelassen bleiben können für den Rest meines Lebens. Ich würde gelassen leben und gelassen sterben. Ohne Ach und Wenn und Aber. Einfach sein, sein eben wie ein poppy, eine Mohnblume im Korn, die gelassen bleibt, obwohl sie die Sichel rauschen hört.»

«Hypnose also» bohrte Ilg unerbittlich weiter.

«Keine Rede. Sie wirken zwar völlig entspannt, wirken wie Schlafwandler, so sicher treten sie auf, aber sie stehen nicht unter Hypnose und sie hypnotisieren auch den Zuschauer nicht. Unsere Epoche hat uns hypnotisiert, Ilg, hypnotisiert, daß die Kongruenz von Leben und Kunst, Hoffnung, Vision und Sein, schlechthin unmöglich geworden sei. Dabei sind es immer noch die gleichen Bäume und Berge und Seen, wie zur Zeit des altchinesischen Meisters. Nur die Philosophie hat sich verändert. Der Verstand ist zur materialistischen Sorgenfabrik geworden, statt zum ordnenden Komponisten der Phänomene und Fakten. Es wäre so einfach. Es ist so einfach. Körperbeherrschung! Nichts als Körperbeherrschung. Man nimmt sich heute nicht mehr zusammen, man läßt sich von der Mitwelt, der Konkurrenz, hypnotisieren, man habe keinen Charakter, wenn man nichts besitze.»

Castell blickte unter seiner neuen Schirmmütze, seiner Dubliner Dächlikappe, vom blendend weiß verschneiten Säntis über die weißberstenden alten Birnbäume über die Aussichtskanzel von Herrenhof und Schönenbaumgarten zum unwahrscheinlich durchsichtigen See hinunter.
Ilg staunte. Er wußte nicht, ob er einer Sinnestäuschung erlegen war, die Augen Castells waren feucht.
«Also, Ilg, wenn ich ein Multitalent wie Sie wäre, Autor, Maler, Koch, Gärtner und Conférencier, dann würde ich jetzt mal, hier und jetzt, den lammfellweißen Säntis flugs als Wal in die durchsichtigen Wasser des Sees versetzen. Mit einer kleinen Ausbuchtung des Wals – für den Jonas. Das wäre das Bild, Ilg.» Er hatte es mit gespielter Burschikosität gesagt, um den peinlichen Moment sportlich zu überbrücken.
«Exakt. Fabelhafter Einfall! Sie sind der größere Maler. Wird gemacht. Habe das Bild übrigens schon einmal mit einer in den See gelegten Gurke gemalt. Darum nennen sie mich in Romanshorn den Gurken-Ilg. Darum und weil ich so gerne bei Voigts Gurken-Bowle schlürfe, oder saufe vielmehr.»
Sie lachten. Ilg bewunderte Castell. Ein echter englischer Gentleman. Er hatte Haltung bewiesen. Er war immer der gleiche und beklagte sich nie. «Ist es ein Trick von einer Artistin oder zwei Artistinnen?» «Jetzt fängt er wieder damit an! Das ist Anschauungssache. Eigentlich beides.» «Wie das?» «Die Show im Konstanzer ‹Salzbüxle› beginnt mit nur einer Artistin, die sich aber alsbald in zwei teilt. Sie beginnt sich eben zu entfalten, wie ich Ihnen schon mehrmals begreiflich zu machen suchte. Aber nach ihrer vollendeten Entfaltung ist sie wiederum nur eine Person. Gesehen hat man allerdings zwei Personen, das kann ich mit Sicherheit erklären. Zum Beispiel macht die eine der beiden Schwestern einmal einen einhändigen Handstand auf dem in die Höhe gerissenen starken Arm der andern. Es

sind zwei. Doch am Ende der Show im ‹Salzbüxle› verläßt dann doch nur eine Person die schwarzen Bretter, die mir die Welt bedeuten. Die andere Person bleibt für immer verschwunden. Wohin diese verschwindet, weiß kein Mensch, wahrscheinlich nach Ägina.»

«Wahrscheinlich ist, daß sie in eine für den Zuschauer unsichtbare Versenkung in der Bühne exitiert.»

«Nein. Ich habe genau hingeschaut. Gerade darauf habe ich am meisten geachtet. Mein Freund Horst Ohlenschläger von der Reichsbank und ich werden heute abend die Show heimlich filmen und dann den Streifen im Viewer unseres Cutters wie mit den Straboskop in 24 Schnitte pro Sekunde zergliedern. Ich muß das Rätsel dieser Raffinesse lüften, denn ich schlafe nachts nicht mehr. Und auf dem Golf-Course kann ich mich seither auch nicht mehr sehen laßen, da hilft die adretteste lächerliche englische Country Gentleman-Verkleidung nichts. Ich brauchte sageundschreibe über 50 Strokes für die lumpigen 9 Holes. Entsetzlich!»

«Sie gehen also heute abend wieder hin?» «Selbstverständlich. Ich gehe jeden Abend hin. Solange die Schwestern aus Ägina in Konstanz gastieren, sehe ich sie mir jeden Abend an.» «Sie sind verliebt, Castell.» «Ja. Aber nicht so, wie Sie meinen. Ich bin nicht in dem peniblen Zustand, den die Maßen gemeinhin als ‹verliebt› bezeichnen. Ich strebe weder nach dem Besitz eines Körpers des andern Geschlechts, noch steht mir der Sinn nach Vermehrung meiner Wenigkeit durch Zellteilung. Es geht mir wirklich nicht um das Fleisch, den Körper. Die sonnenbraun geschminkten Körper, eine vollendete Täuschung der Schminke, sehen zwar perfekt aus, da gibt es für den besten Maler keine einzige Linie, keinen einzigen Farbton zu verbessern, aber was mich gepackt hat und nicht mehr losläßt, ist die Allegorie, das Gleichnis.»

«Das Symbol, meinen Sie?» «Richtig. Verzeihung. Es ist

ein Symbol, keine Allegorie. Das ist es ja gerade, ich Esel!»
Sie sehen, wie verwirrt ich bereits bin. Es ist nicht als ob, es ist. «Selbstverständlich begleite ich Sie heute abend.»
«Von der Seite gesehen – da kommen Sie schon auf die Rechnung, Ilg – sehen die Schwestern übrigens so aus, als trügen sie keine Kleider. Splitternackt sind sie. Aber das ist eine Täuschung. Von vorn sieht man ein himmelblau glitzerndes Dreieck und die beiden blauen Kreise des BHs – die andere trägt übrigens Rot – aber von einem Band oder einer Gummischnur ist aus seitlicher Sicht selbst mit dem Opernglas nicht der Hauch einer Spur zu erkennen. Ich vermute, die Helleninnen benützen Gummiarabicum, um ihre intimen Stellen zu verhüllen.
«Ich begleite Sie heute abend», rief Ilg begeistert von neuem. Seine Augen funkelten.
«Seien Sie gewarnt, Ilg! Wer die beiden gesehen hat, die rabenschwarze Griechin und die kornblonde Schwedin, wird verrückt. Wird zum Fischer am Felsen der Lorelei. Es ist wie eine Droge, man kommt nicht mehr los von dem Teufelszeug, diesem ätherischen Morphium. Es wird einem alles so leicht, so leicht. Aber, alas! nur vorübergehend. Ich warne Sie darum, kommen Sie nicht! Bei Ihrer gegenwärtigen psychischen Verfassung und der Verfassung Ihrer Angetrauten müßen Sie mit Bestimmtheit mit Komplikationen, wenn nicht Depressionen rechnen. Vielleicht sogar mit Wahnsinn.»
«Gleichviel! Sie haben mich einmal auf den Geschmack gebracht. Was man weiß, muß man auch erfahren. Wir leben kopflastig genug. Mich hat das, was es nicht gibt, schon immer viel mehr fasziniert als das, was wir in unserer Umgebung wahrnehmen. Es muß aber erfahrbar sein, mit Hirngespinsten weiß ich nichts anzufangen; aber erfahrbar ist es ja in diesem Fall. Psychodelisch wag ich mich gerne auf die Äste hinaus.»
«Es ist etwas, das es nicht gibt und das wir doch sehen. Die

Gefahr besteht darin, daß wir den Sprung über die Kluft, über unseren eigenen Schatten und den Schatten unserer Epoche nicht mehr mühselig erarbeiten und erleiden müßen, sondern wir überfliegen den Riß sozusagen kostenlos. Wir bekommen den «Sprung der Riesen» als Zwerge geschenkt. Und dann wollen wir nicht mehr zurück aus dem gelobten Land und finden uns unversehens doch wieder auf dem leidigen Kraterrand unseres alten, mühseligen Lebens. Was man nicht erarbeitet hat, kann man nicht halten.»

«Eben, darum Castell-o! fahren wir getrost über den Strudel! Poseidon, der Gott der Pferde Attikas und der Wellen des Peleponnes wird uns gnädig sein.» «Allright, Ilg-e! Full throttle ahead! After all, it's your own life.»

«Aber nicht auf meine Verantwortung. Wir wollen also allebeide, soso. Gehen allebeide freiwillig vor die Hunde ... bi wieder emol gstolperet. Als Autor lüftet man ständig Geheimnisse, die nur für einen selbst bestimmt sind und wird so zur ausgelaugten, abgebrannten babylonischen Hure. Und da beneiden uns noch die guten Vertreter der Mitwelt und haben nicht die leiseste Ahnung, daß wir täglich 24 Stunden in einer Folterkammer kramen.»

Wie zwei Verschwörer aus Chicago rasten die beiden vermummten Gestalten Konstanz zu.

«Es ist halt die Antwort auf so viele offene Fragen. Sie, Ilg, haben Familie, mir ohnehin ein Rätsel mit sieben mal sieben Siegeln, ich bin Junggeselle. Beides geht nicht. Und doch sind die Fleischschwestern aus der Ägäis für beide von uns eine Revelation, die Offenbarung. Ach, wir Künstler haben nur das Bewußtsein von Stechmücken in diesem hallenden, endlosen Antikensaal zwischen Säntis und See.»

«Sie meinen von wegen der Polarität?»

«Von wegen. Die Spannung zwischen Gegensätzen ist die Voraussetzung neuer Synthesen, obwohl ich gerne auf Neues verzichte, es kommt nichts Gescheites mehr dabei

heraus, wir sind am Ende. Horaz und Goethe, die priesen die Polarität noch, denn in ihren Augen begründet sie die Harmonie.»

«Aber schön ist es doch» begann Ilg zu schwärmen, «wenn man als Samenkorn sich polarisiert, gleichzeitig in die Tiefe und in die Höhe wächst und dann, wenn man das Leben kapiert hat, wieder, wie die Schwestern, solo zum Ursprung zurückkehrt. Wie unsere Bodensee-Lachse.»

Wie auf ein geheimes Codewort begannen mit einemal beide unbändig zu lachen, schüttelten sich geradezu vor Lachen, brüllten förmlich vor Lachen, konnten sich nicht mehr halten, beherrschen, prusteten konvulsivisch, hielten sich die Rippen und begannen von neuem zu lachen.

Wie in einem kitschigen Donald Duck-Film aus Hollywood, wie zwei verschworene Mickymäuse im Glück, rasten die beiden in übertrieben abrupter Zickzack-Zeitraffung dem kleinsten der konzentrischen Ringe in der Mitte der Leinwand zu, dem kleinsten Kreis, der die Unendlichkeit bedeutet. Sie rasten den Seerücken bergauf und bergab.

Es begann zu schneien. Lautlos und unauffällig. Mitten in den berstenden Blütendschungel des durchsichtigsten Thurgauer Frühlings hinein, mitten über dem weißschäumenden Mostindien des kriegsgebundenen Mitteleuropas, mitten über dem mädchenaugenhellen See, mitten in der Heimat ihrer Kindheit. Blau und weiß. Lautlos.